

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 44

Artikel: Papperlapapageiereien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

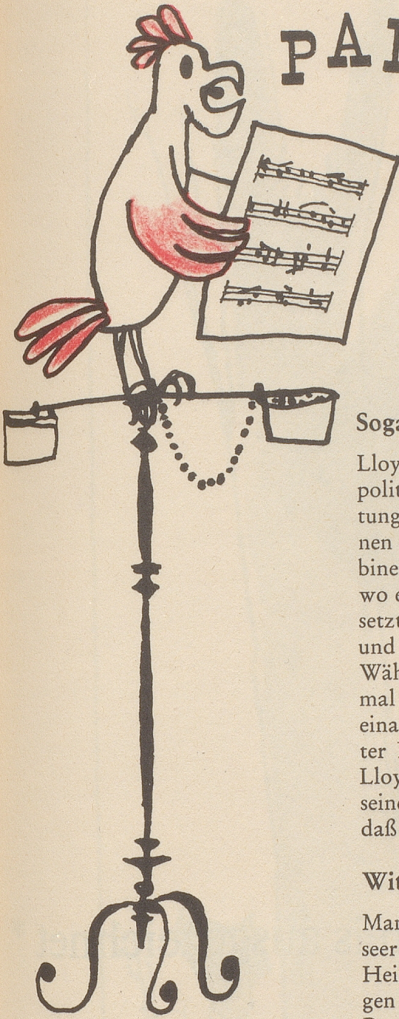
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PAPPERLAPAPAGEIEREIEEN



Sogar Politik ...

Lloyd George ließ in einer heiklen politischen Situation, wie der Zeitungsmagnat Beaverbrook in seinen Erinnerungen erzählt, sein Kabinett zu sich ins Haus kommen, wo er ihm seinen Plan auseinandersetzte, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen durchzuführen. Während er redete, begann auf einmal sein Papagei mehrmals hintereinander zu rufen: «Du verdammter Narr!» Lloyd George unterbrach irritiert seine Rede und wurde so unsicher, daß er seinen Plan fallen ließ.

Witz wird Wirklichkeit

Man kennt den alten Witz: Ueberseer statt der schweizerischen Heimat einen Besuch ab und bringen Bekannten einen wundervollen Papagei als Geschenk mit. Zwei Jahre später kommen sie wieder in die Schweiz, fragen nach dem Papagei und erhalten die gedehnte Antwort: «Tanke, e chli zääch isch er gsii, aber me hätt en ämel chöne ässe.» Worauf die Ueberseer entgeistert ausrufen, es habe sich doch nicht um einen Leckerbissen, sondern um einen seltenen Papagei gehandelt, der überdies ausgezeichnet habe sprechen können. Darauf die Schweizer Hausfrau: «Ja, werum hätt er dann nüüt gsait, wos em an Chrage ggange isch?» Nun geschah es tatsächlich 1964, daß im Kanton St. Gallen ein Hyazinth-Arara im Werte von über 1000 Franken entflo. Auf eine Suchannonce hin meldete sich eine Frau, deren Mann den «merkwürdigen Vogel» gefunden und als Braten verspeist hatte ...

Es singt: Mady

Seit einiger Zeit gibt es sogar Papageien als Schlagersängerstars. Eine große schweizerische Firma macht Propaganda für eine Schallplatte mit Madison-Tanzmusik und erwähnt unter anderem: «Es spielen die Madison-Kings, die Perrys; es singt der Papagei «Mady»»

Oberfaul

Der neue Papagei wird tüchtig angelernt. Endlich kann er kräftig «wau wau!» rufen. «Fein», sagt die Hausfrau, «jetzt hänge ich ein Täfelchen ans Gartentor: «Achtung, bissiger Hund!»»

Gehört und gekauft

Der Händler: «Do hetti no en Papagei, wo billiger isch, aber däm chönzi leider nüüt me biibringe, dä sait sit Johr und Tag blos: «Ach, tumms choge Züüg!»» «Fein», sagt der Interessent. «Dä chauf i und bring en de Frau.»

Antiker Hinweis

«Große Schmerzen sind stumm – ausgenommen bei Frauen und Papageien.» So schrieb der Römer Seneca. Wehleidige Männer wurden offenbar erst viel später Mode.

Säuberung

An einem Radioquiz zwischen Basel und München nach dem Zweiten Weltkrieg mußten Reporter in den beiden Zoologischen Gärten Papageien interviewen. Hierbei intonierte der Basler Papagei die Marseillaise. Der Münchner Papagei aber krächzte unentwegt: «Heil Hitler!» In München wurde danach erklärt, der Vogel sei offenbar bei der «Säuberung» vergessen worden. Man hat seither nichts davon gehört, ob es zu einer «Entnazifizierung» gekommen sei.

In eigener Sache

Ein Reisender kommt mit einem Papagei an die Grenze, hat aber ordentlich Zoll zu bezahlen. «Mit einem ausgestopften Papageien hätten Sie keine Scherereien», meinte der Beamte. Der Reisende blickt seinen Papagei nachdenklich an, worauf dieser energisch kräht: «Los, mach keinen Unsinn, zahl, zahl, zahl!»

Ungesund

Der Lehrer erklärt seinen Schülern, das Küssen von Tieren sei wegen der Uebertragung von Krankheiten eine gefährliche Sache. Und fragt, ob jemand ein Beispiel dafür nennen könne. Kurtli weiß eines: «Mini Tante hätt amigs irem Papagei es Müntschi ggää.» «Und dänn?» «Dänn isch de Papagei ii-ggange.»

«Lunik!»

In der Zeit des großen Sputnikfiebers plauderte ein Sprecher des ostzonalen Radios aus, man bemühe sich gegenwärtig, den Papageien des Ostberliner Tierparks Friedrichsfeld das Wort «Lunik» beizubringen.

Aus USA wiederum wurde ein Witz importiert: Es sei ein Papagei gefunden worden, der immerzu gekreischt habe: «... vier, drei, zwei, eins, null ... verflixt nochmal, schon wieder schief gegangen!» Dieser Papagei sei einer führenden Persönlichkeit von – Cape Canaveral (heute: Cape Kennedy) entflo. gen.

Des Meisters Papagei

Im Zürcher Exil besaß Komponist Richard Wagner einen Papagei namens Papo, der so gut erzogen war, daß er nur sprechend und singend sich vernehmen ließ. Wagner berichtet: Mit dem großen Marschthema des Schluß-Satzes von der C-moll-Symphonie, dem Anfang der Achten Symphonie in F-Dur oder auch einem festlichen Thema aus der Rienzi-Ouverture, empfing er mich stets jubelnd, sobald er auf der Treppe meine Schritte hörte.»

Pappagalli

Mit zahmen Papageien in der Hand spazierten im alten Rom Stutzer auf den Straßen. Heute werden in Italien jene sauberen Burschen, die Ausländerinnen auf den Straßen aufdringlich belästigen, selber «Pappagalli della Strada», Straßenpapageien, genannt.

Dem Fremdenverkehr zuliebe hat die italienische Regierung in letzter Zeit scharf gegen den Pappagalismus eingeschritten. Allerdings macht sich dieser da und dort auch Landsmänninnen gegenüber breit. So wurden 1960 in Catania Separatbusse für Männer und Frauen eingeführt, weil des Morgens in die außerhalb der Stadt liegende Fabrik fahrende Arbeiter weibliche Mitpassagiere all zu üppig belästigt hatten ...

Zukunftsbild

«Wenn man», so schrieb einmal das «Ostschweizerische Tagblatt», «über die Gewässerverschmutzung noch lange redet, dann hat es in zwanzig Jahren sowieso mehr Papageien als Fische.»

Der Grund

Der Zoologe Erwin Spencer meinte: «Papageien wissen nicht, was sie reden, und genau das ist es, was sie so menschlich macht.»

Eifersüchtig

Sagt einer am Stammtisch zum Kollegen: «Ihr händ doch euen Papagei no?» «Leider nid, er isch ii-ggange us Chummer und Iifersucht.» «Iifersucht?» «Genau; er hätt nie öppis chöne säge, wil mini Frau immer gredt hätt.»

Milderungsgründe

«Losezi», beschwert sich das ältere Fräulein im Tiergeschäft, «dä Papagei, wo Si mer geschter verchauft händ, also, dä chönzi wider zrugg-haa.» «Werum, was isch nid rächt a däm Tierli?» «Flueche tuet er, und dänn na viel.» «Das stimmt alerdings», gibt der Händler zu, «aber sinzi doch froh, das er wenigstens nid trinkt, nid raucht und nid um Gält jasset!»